

Die Internationale Arbeiter*innen- Bewegung inmitten, gegen und jenseits des globalisierten und informatisierten Gehäuses von Kapitalismus und Bürokratie

Waterman, Peter

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Waterman, P. (2015). Die Internationale Arbeiter*innen- Bewegung inmitten, gegen und jenseits des globalisierten und informatisierten Gehäuses von Kapitalismus und Bürokratie. *PERIPHERIE - Politik, Ökonomie, Kultur*, 35(1), 29-46.
<https://doi.org/10.3224/peripherie.v35i137.23011>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:
<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more Information see:
<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

Peter Waterman

Die Internationale Arbeiter*innen-Bewegung inmitten, gegen und jenseits des globalisierten und informatisierten Gehäuses von Kapitalismus und Bürokratie*

Keywords: union, Eurocentrism, restructuring, globalisation, internationalism, World Social Forum, shopfloor, informatisation, networking, solidarity
Schlüsselwörter: Gewerkschaft, Eurozentrismus, Umstrukturierung, Globalisierung, Internationalismus, Weltsozialforum, Betriebsvertretung, Informatisierung, Netzwerken, Solidarität

In fünf Fragen und Antworten befasste ich mich mit der gegenwärtigen Krise der hegemonialen, Europa-basierten und auf den Westen fixierten internationalen Gewerkschaftsorganisationen, den Auswirkungen von Globalisierung, Neo-Liberalisierung, Informalisierung und Informatisierung auf den gewerkschaftlichen Internationalismus sowie den Erfahrungen und Chancen von informellen/alternativen Formen des gewerkschaftlichen Internationalismus und der Bedeutung der gewerkschaftlichen Solidarität mit Palästina.

Webers stahlhartes Gehäuse

„Die soziale Evolution wird in ein stahlhartes Gehäuse führen, das eine technisch geordnete, rigide und entmenslichte Gesellschaft sein wird. Das stahlharte Gehäuse ist ein Satz von Regeln und Gesetzen, denen wir alle unterworfen sind und Folge leisten müssen. Die Bürokratie steckt uns in ein stahlhartes Gehäuse, welches die individuelle Freiheit und Gestaltungsmöglichkeit beschränkt statt uns in einer 'technologischen Utopie' zu befreien. Es ist die Art von Institution, in der wir keinerlei Wahlmöglichkeit mehr haben. Als der Kapitalismus einmal entstanden war, war er wie eine Maschine, in die Du ohne alternative Wahlmöglichkeit hineingeworfen warst; gegenwärtig

* Diese Paper ist die überarbeitete und ins Deutsche übersetzte Fassung eines längeren Beitrags für *Interface: A Journal For and About Social Movements*. Es entstand auf Anregung von Amrita Chhachhi. Mein Dank gilt ihr, Lars Stubbe und den Kommentatoren der *PERIPHERIE*.

musst Du, ob wir das gutheißen oder nicht, wenn Du überleben willst, einen Job haben und Geld verdienen.“¹

Die Risse im Gebälk des Kapitalismus ausweiten

*„In den letzten zwanzig oder dreißig Jahren entstand eine Vielzahl von Bewegungen, die etwas anderes fordern: es ist möglich, das menschliche Handeln von entfremdeter Arbeit zu befreien, indem die Risse erweitert werden, wo immer es möglich ist, die Dinge anders zu tun, etwas zu tun, das uns nützlich, notwendig, lohnend erscheint; eine Aktivität, die sich der Logik des Profits nicht unterordnet. [...] Wir sind Opfer und sind es doch nicht. Wir suchen unseren Lebensstandard als Arbeiter*innen zu verbessern und auch darüber hinaus zu gehen, anders zu leben. Einerseits sind wir tatsächlich Menschen, die ihre Arbeitskraft verkaufen müssen, um zu überleben. Andererseits jedoch hat jede/r von uns seine Träume, Verhaltensweisen und Projekte, die nicht in die kapitalistische Definition von Arbeit hinein passen. [...] Die Schwierigkeit... liegt darin, die Beziehung zwischen diesen beiden Bewegungen (Lohnarbeit und anders leben – PW) ins Auge zu fassen. Wie können wir in dieser Beziehung das alte Sektierertum vermeiden? Wie kann sie zu einer fruchtbaren Beziehung werden, ohne dass die fundamentalen Gegensätze zwischen den beiden Perspektiven verwischt werden.“²*

1. Wie hat die internationale Gewerkschaftsbewegung auf die Herausforderungen der neoliberalen Globalisierung reagiert?

Die größte Gewerkschaftsinternationale, die *International Trade Union Conference* (ITUC) hielt ihren Dritten Kongress im Mai 2014 in Berlin ab. Aber die Website des Kongresses erweckt den Eindruck, als ob der ITUC noch in dem „netteren, sanfteren“ westeuropäischen Kapitalismus der Mitte des 20. Jahrhunderts lebe oder auf diesen zurückschaue.³ Der Kongress-Slogan lautete „Arbeitermacht aufbauen“ und wurde symbolisiert durch einen männlichen Arbeiter mit Schutzhelm. Frauen, Indigene und der informelle Sektor kamen in der Tagesordnung nicht vor, nur in den Plenumssitzungen. Obwohl ein Erklärungs-Entwurf konstatierte, „Das Kapitalismus-Modell für das 21. Jahrhundert ist gescheitert und der ‘Washington-Konsens’ muss für immer begraben werden“⁴, waren die drei Hauptthemen:

1 http://en.wikipedia.org/wiki/Iron_cage, letzter Aufruf: 11. 2. 2015

2 <http://roarmag.org/2014/09/john-holloway-cracking-capitalism-vs-the-state-option/>, letzter Aufruf: 11. 2. 2015

3 <http://congress2014.ituc-csi.org/?lang=en>, letzter Aufruf: 11. 2. 2015.

4 http://www.ituc-csi.org/IMG/html/index_en_web.html, letzter Aufruf: 11. 2. 2015.

*Gewerkschaftswachstum
Durchsetzung von Rechten
Dauerjobs*

Dies sollte man vergleichen mit den Slogans des Weltsozialforums
Eine andere Welt ist möglich

der spanischen Kampagne
Wirkliche Demokratie Jetzt

Occupy's
Wir sind die 99 %

und der von den lateinamerikanischen Indigenen-Bewegungen diagnostizierten
*Krise der Zivilisation*⁵.

Mir scheint, Slogan und Symbol des ITUC werden kaum jemanden außerhalb des Kreises der Gewerkschaftsmitglieder erreichen – wenn überhaupt irgendwen. Nach den Themen des Kongresses muss man eher von einer „Interessen-Vertretungs-Organisation“ ausgehen – so wie die niederländischen Gewerkschaften sich selbst seit langem bezeichnen.

Der ITUC hat seine Basis in West-Europa, ist von Grund auf eurozentrisch und eine fundamental defensive Organisation. Die Geschichte der „Straßenkampf-Zeiten“ der Gewerkschaften hat er lange vergessen. Er glaubt offensichtlich nicht an die Clausewitz zugeschriebene Strategie, nach der Angriff die beste Verteidigung ist. Und er kann der Tatsache, dass der gewerkschaftlich organisierte Anteil der weltweit Lohnarbeitenden nur zwischen 7 und 15 % beträgt, nicht offen ins Auge sehen.

Dann ist da noch seine Angst vor dem Dialog – ja sogar dessen Unterdrückung. Das einzige Mal, als er – durch das nationale Gewerkschaftszentrum Südafrikas – öffentlich herausgefordert wurde⁶, hielt er es nicht einmal für nötig, öffentlich zu antworten. Auf dem Kongress von 2014 gewährte er Plenarzeit für solche Repräsentant*innen „des Großen und des Guten“ wie Guy Rider, den Generaldirektor der ILO, vormals Generalsekretär von ITUC (!), Helen Clark von UNDP, Frank-Walter Steinmeier, den deutschen Außenminister, und Gordon Brown, den ehemaligen Premierminister von Großbritannien (noch ein Vertreter einer *zwischenstaatlichen* Organisation). Warum weist er eine derart klientelistische Orientierung auf? Wo waren

5 <http://transform-network.net/journal/issue-082011/news/detail/Journal/at-the-heart-of-the-crisis-of-civilization-the-issue-of-living-well.html>, letzter Aufruf: 11. 2. 2015.

6 <http://www.unionbook.org/profiles/blogs/cosatu-first-substantial-and>, letzter Aufruf: 11. 2. 2015.

hier die Repräsentant*innen der „globalen Zivilgesellschaft“, der sozialen Bewegungen in aller Welt, die nicht nur weltweite Aufmerksamkeit, sondern auch beträchtliche öffentliche Zustimmung erfahren?

Solche Anliegen mögen in den *Workshops* des Kongresses, die wenigstens ein wenig Interesse an Heimarbeiter*innen, „informeller Wirtschaft“, Klimawandel, Arbeitsmigrant*innen, Gewalt gegen Frauen, Rentner*innen sowie Gewerkschaften als „Entwicklungspartnern“ (noch ein Aufwärtstrend?) zeigten, angesprochen worden sein. All diese Elemente erwecken zusammen mit den audio-visuellen, elektronischen und TV-Präsentationen eines „papierfreien Kongresses“ den Eindruck, der ITUC habe sich, geschoben durch die aktuelle Krise und gezogen durch die neuesten sozialen Bewegungen weltweit, wegbewegt von seiner Untertänigkeit gegenüber den internationalen Finanzinstitutionen hin zu einer Art von Kritik am Neoliberalismus (wenngleich nicht am Kapitalismus⁷).

Warum aber erweckte der Berliner Kongress, wenn er doch 176 Mio. Arbeiter*innen repräsentiert, wenn ferner ITUC die größte demokratische Bewegung der Welt ist, wie Gordon Brown konstatierte, so wenig Aufmerksamkeit in Deutschland wie im Rest der Welt, in den dominanten wie in den alternativen Medien und in den nationalen und internationalen Gewerkschaftsorganen? Ich ließ mir bei Google alles den ITUC-Kongress Betreffende aufrufen. Innerhalb einer Woche nach dem 24. Juni bekam ich vier Aufrufe, zum größten Teil von der Presseabteilung des ITUC selbst, sowie einen oder zwei von der Deutschen Welle. Die Berichte in den nationalen Gewerkschaftsmedien, die ich selbst fand, handelten größtenteils von ihrer eigenen Teilnahme oder von den Reden ihrer Repräsentant*innen. Auf der Grundlage der Evidenz zum Zeitpunkt der Niederschrift muss man demnach schließen, dass der ITUC die größte *unsichtbare* demokratische Organisation der Welt ist. Man vergleiche damit die Resonanz von internationalen Amnesty-International-Kampagnen oder Greenpeace-Aktionen in den dominanten und/oder alternativen Medien!

Der ITUC *ist* jedoch die größte internationale Gewerkschaft, seit er sich mit älteren sozialdemokratischen und katholischen (hier kleingeschrieben, weil ihre ursprünglichen ideologischen Inspirationen seit langem entschwunden sind) Gewerkschaftsverbänden vereinigt und nicht nur die wichtigsten nationalen Gewerkschaftszentren der postkommunistischen Welt, sondern auch die wichtigsten militanten Zentren im globalen Süden, etwa die in

7 Für eine durchschlagende Kritik am Kapitalismus auf dem ITUC-Kongress müssen wir uns einmal mehr an die südafrikanische COSATU halten. Das Problem ist hier jedoch, dass diese alternative Orientierung nicht nur im Kongress selbst keinerlei Wirkung zeigte, sondern auch die Medien nicht erreichte.

Brasilien, Südafrika und Südkorea vereinnahmt hat.⁸ Aber der ITUC, seine internationalen Verbündeten und seine Mitglieder wurden durch einen kapitalistischen Tsunami schwer beschädigt, der nicht nur neoliberal und globalisiert, sondern auch informatisiert war (obwohl diese Informatisierung von dem Kongress 2014 kaum bemerkt wurde).

Vieles von dem, was der ITUC und seine Verbündeten tun, spielt sich auf der Norden-versus-Rest-der-Welt-Achse (Globaler Süden und ex-kommunistischer Osten) ab, operiert in Nord-Rest-Richtung und verschmilzt mit der durch die Staaten des Nordens finanzierten „Entwicklungszusammenarbeit“. In jedem Fall geht der ITUC davon aus, dass der Rest sich „entwickelt“ oder „emporkommt“, dass er das braucht, was der Norden besitzt oder hochschätzt und dass er das auch begehrt. 2013 besuchte ich zwei internationale Solidaritäts-Kundgebungen der niederländischen Gewerkschaften, beide gefällig verpackt in dieses Syndrom der „Solidarität durch Substitution“ (Eintreten für die Opfer).⁹ Ich akzeptiere dies als einen *Aspekt* von Solidarität, aber die *Reduktion* von Solidarität auf etwas, das der christlichen Mildtätigkeit in den Mittelschichten des 19. Jahrhunderts entspricht und unvermeidlich die Struktur eines Patron-Klienten-Verhältnisses aufweist, lehne ich entschieden ab (mehr dazu später).

Der Kapitalismus, blutrot an Zähnen und Klauen, innerhalb und außerhalb der Industrie, in den Medien und der Kultur, Offline und Online, muss verstanden werden als eine revolutionäre (bzw. *konter*-revolutionäre, wenn man das vorzieht) Kraft, die einen einseitigen und bis heute virtuell schrankenlosen Krieg führt, in dem die traditionelle Arbeiterklasse zerstreut, umstrukturiert und ausgegrenzt wurde und in dem ihre traditionellen Gestalten (die Gewerkschaft, die Partei, die Genossenschaft, die Zeitung, die Kultur) in ihrem Umfang, ihrer Stellung in Wirtschaft und Gesellschaft und ihrer soziokulturellen Bedeutung kleingeschlagen wurden.

8 Das heißt nicht, dass Ausnahmen ignoriert würden, etwa die der beindruckend streik- und protestgeneigten chinesischen und südafrikanischen Arbeiterklassen. Aber die ersteren stehen immer noch außerhalb des ITUC und das ITUC-Mitglied COSATU stieß zum Zeitpunkt der Niederschrift gerade auf eine innovative linke Herausforderung durch ihre größte industrielle Gliedorganisation, die *National Union of Metal Workers of South Africa*.

9 Ich war Gast bei der Premiere eines gewerkschaftsfinanzierten niederländischen Films mit dem Titel *Helden der Arbeiterklasse*. Einer dieser Helden, der bei der Premiere anwesend und mit einem Preis der Gewerkschaft ausgezeichnet worden war, war ein prominenter und charismatischer indonesischer Gewerkschaftsführer, *Said Iqbal*. 2014 identifizierten sich dieser *Iqbal* und seine Gewerkschaften mit dem (unterlegenen) Präsidentschaftskandidaten, einem Mann mit Hintergrund in der Suharto-Diktatur. Bei der Premiere ebenfalls anwesend war der niederländische Minister für Entwicklungszusammenarbeit und Außenhandel von der Arbeiterpartei. Genug gesagt!

Ich habe folgendes Gleichnis vorgetragen:

Die Kapitalisten und die Gewerkschaften treffen sich zum traditionellen World Labour Cup. Die Gewerkschaftler kommen an, alle ausgestattet mit Trikots und Fußballstiefeln. Aber sie stellen zu ihrem Schrecken fest, dass der gewohnte grüne Rasen durch eine glänzend weiße Schlittschuhbahn ersetzt wurde. Sie protestieren lautstark, aber die Kapitalisten sagen: „Das ist der Neue Fußball, er ist schneller und profitabler, also zieht eure Schlittschuhe an oder haut ab!“ Die Gewerkschaften beschwerten sich beim Schiedsrichter, aber der zuckt mit den Schultern und sagt: „Was kann ich tun? Wenn ich das zum Thema mache, werden sie das Match einfach anderswohin verlegen.“

Die Analogie ist natürlich unvollkommen: Die Kapitalisten spielen nicht auf einer Eisbahn, sondern im *Cyber-Space*. Und die Gewerkschaften orientieren sich nach wie vor am industriellen oder Büro-Arbeiter, der sich mit ortsgebundenen Arbeitsplätzen, lokalen Lebensräumen und nationalen Gesellschaften identifiziert.

Das Problem ist, dass sich die grundlegende Form der Selbstartikulation der Arbeiterschaft, die Gewerkschaft, im und gegen einen Kapitalismus entwickelte, der industriell, national, staatstragend und zentralistisch (und natürlich auch patriarchalisch, rassistisch, imperialistisch und militaristisch) war. Von seinen Kolonien und Satelliten wurde erwartet, dass sie sich entlang dieses Pfades „entwickelten“. Oder umgekehrt, nach 1917, dass sie dem staats-kommunistischen Pfad eben dort hin folgten. Eine widersprüchliche und brisante Kombination dieser beiden Pfade findet sich in China, der neuen Werkstatt der Welt.

Die inter/nationale „Gewerkschaft, wie wir sie kennen“ (nennen wir sie TUKWI – *Trade Union as We Know It*) ist eine pyramidenförmige Institution und geht aus vom archetypischen Proletarier – männlicher Industriearbeiter im Lohnarbeitsverhältnis, verurteilt zu lebenslanger Beschäftigung (oder auch: Un- oder Unter-Beschäftigung), in einer Arbeitergemeinde lebend und von einer Arbeiterkultur umfassen. Die pyramidenförmige Organisation ist dem Namen nach repräsentativ-demokratisch, genau wie mutmaßlich auch die Arbeiterparteien, die Parlamente und der liberal-demokratische Staat. Die Annahme war, dass mit dem Wachstum, der Ausbreitung und der Verfestigung des Kapitalismus die Zahl, die Bedürfnisse und die Werte der Arbeiter die Gesellschaft und den Staat erobern würden. Dieser Anspruch erfuhr seine beste – wenngleich immer nur partielle – Repräsentation im kapitalistischen Wohlfahrtsstaat. Im Gefolge der schleichenden Untermi- nierung des Wohlfahrts-Kapitalismus (und dem dramatischen Untergang seines kommunistischen Möchtegern-Äquivalents) sowie dem Aufstieg der verschiedenartigen „globalen Gerechtigkeits- und Solidaritätsbewegungen“,

welche größtenteils als Netzwerke und im *Cyber Space* auftreten, ähnelt die inter/nationale TUKWI heute eher einem Denkmal vergangener emanzipatorischer Sozialbewegungen als einem Modell für die Zukunft.

Weiterhin sind die inter/nationalen Gewerkschaften – in Nord, Süd, Ost und West – der Struktur, der Ideologie und den Programmen der ILO ein- und untergeordnet, die von ihrem ehemaligen leitenden Funktionär Guy Standing als „Globalisierungsagentur“ verurteilt wurde. Seit der – durch die Gewerkschaften enthusiastisch unterstützten – Gründung der ILO nach dem Ersten Weltkrieg und der Russischen Revolution besaßen in dieser „Dreiparteien“-Organisation Regierungen und Arbeitgeber (Staat und Kapital in der Sprache der Politischen Ökonomie) 75 % der Macht, die Arbeiterschaft 25 %. „Arbeiterschaft“ umfasst hier ausschließlich von „ihren“ Regierungen anerkannte Gewerkschaften, die noch dazu für die Teilnahme an ILO-Konferenzen *zahlen* müssen. Diese Struktur repräsentiert die sozial-liberale Theorie von Kapital und Arbeit als einander widerstreitenden Interessen, die einen neutralen Staat als Schiedsrichter benötigen. Von hier her kommt auch das Ideal der „freien Dreiparteien-Tarifverhandlungen“, ein Modell, das von den meisten Gewerkschaften in Nord, Süd, West und Ost gepriesen, zumindest aber akzeptiert wird.

Die gegenwärtigen inter/nationalen Gewerkschaften können immer noch defensive Aktionen sowie effektive Solidaritätskampagnen (für ihre Tochtergesellschaften) organisieren. Mit ihren Millionen Mitgliedern können sie nicht einfach außen vor gelassen werden. Aber angesichts des stählernen Käfigs, der ihr Denken und Handeln umgibt, muss man schließen, dass es in dieser Kirche keine Erlösung gibt, oder zumindest keine Emanzipation. Das Beste, was man erhoffen kann, ist, dass die TUKWI schließlich von der neuesten Welle emanzipatorischer sozialer Bewegungen lernen werden. Die Website des Berliner Kongresses offenbart jedoch allenfalls eine marginale Zurkenntnisnahme der Zunahme des Anteils von Frauen an der Arbeiterschaft (eher mit Kopftüchern als mit Schutzhelm?), der Masse von Arbeiter*innen im Sektor der kleinen Warenproduktion, und der Prekarisierungswelle, die die Arbeiterschaft selbst in ihrer Festung Westeuropa bedroht, und der durch den Kapitalismus bewirkten Zerstörung der Umwelt, von der die menschliche Existenz abhängt – und von der deshalb unvermeidlich auch Gewerkschaften und Tarifverhandlungen abhängen.

2. Gibt es angesichts der Umstrukturierung der Arbeit, der Informalisierung, der Migration usw. eine reale Grundlage für internationale Arbeiter*innen-Solidarität?

Nun, zuerst müssen wir das Ausmaß, die Formen und die Grenzen der früheren proletarischen Internationalismen erkennen. Ebenso müssen wir die verschiedenen Zeiten und Orte berücksichtigen, in denen und von denen aus Internationalismen begründet und erlebt wurden. Ich benutze den Ausdruck „Internationalismen“ (Plural!), um Homogenisierung zu vermeiden. Selbst in ihren ikonischen Gestalten und Momenten hatten sie ihre Eigenheiten und Beschränkungen. Mehrdeutigkeiten gibt es hier sogar im *Kommunistischen Manifest*, welches an einer Stelle behauptet, die Arbeiter hätten kein Vaterland, an einer anderen, sie müssten die Macht zuerst auf nationaler Ebene ergreifen. Etymologisch wie historisch war der proletarische Internationalismus ein Verhältnis zwischen Arbeiter*innen verschiedener nationaler Identitäten, angerufen (bejubelt oder auch nur angesprochen) durch Nationalisten und sich identifizierend mit verschiedenen Typen von Nationalismen (z.B. den amerikanischen Patriotismus, den linken Populismus in Lateinamerika, den großnationalen Chauvinismus im kommunistischen und im postkommunistischen Russland und China).

Angesichts der Entwicklung zentralisierter Staaten, des Imperialismus und der Kriege zwischen Staaten oder Blöcken optierten Arbeiterschaft und Gewerkschaften häufig für eine Nationalstaats- oder Block-Identität (Osten, Westen, Süden) statt für eine internationale Klassenidentität. Wir müssen auch unterscheiden zwischen proletarischen, gewerkschaftlichen und parteipolitisch-ideologischen (Labour, sozialistisch, kommunistisch, anarchistisch) Internationalismen. Alle Kommentator*innen verweisen auf das Scheitern des Aufrufs zu einem Generalstreik gegen den Ersten Weltkrieg, als sich die Arbeiter*innen – zumindest zu Beginn und mit Ausnahmen – eher als nationale Subjekte definierten denn als eine internationale Klasse. Aber selbst die wegweisenden internationalen Kampagnen des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts für den Acht-Stunden-Tag und die 40-Stunden-Woche, verbunden mit der Etablierung des Maifeiertags als des internationalen Tags der Arbeit, waren niemals universell. Mancherorts wurden sie wieder zurückgenommen. Ich habe vor 15 Jahren eine riesige Maidemonstration in Mexico City beobachtet und fotografiert, auf der zwar den Zapatistas (die natürlich Mexikaner*innen sind) Platz eingeräumt wurde, es aber kein einziges Zeichen von und keinen einzigen Hinweis auf *lo internacional* gab.

So schafft die Epoche des globalisierten, neo-liberalisierten und informatisierten Kapitalismus neue Probleme und neue Herausforderungen. Es

stellt sicherlich so simple Appelle wie die des *Kommunistischen Manifests* in Frage, in dem angenommen wird, die Arbeiter*innen seien die internationalen Subjekte *par excellence*; und ebenso die Annahme, der ITUC, seine Gliedorganisationen und Mitglieder stellten die Parameter oder das Wesen des proletarischen Internationalismus dar.

Die Herausforderungen werden, so würde ich behaupten, allmählich angenommen durch internationalistische proletarische Solidaritätsinitiativen an der Basis, an der Peripherie und außerhalb der TUKWI (mehr dazu unten unter Punkt 4, S. 39ff). Aber wir sollten hier zur Kenntnis nehmen, dass diese üblicherweise Netzwerkform angenommen haben, dass sie offen sind für den Dialog (sowohl intern als auch extern) und dass sie sich häufig an den emanzipatorischen Prinzipien und Praktiken der neuesten Welle globaler Solidaritäts- und Gerechtigkeitsbewegungen orientieren.

Schließlich akzeptieren sie offenkundig das stählerne Gehäuse des Kapitalismus und der Bürokratie nicht als Parameter ihres Denkens und Handelns. Man betrachte nur die Slogans, die ich oben zitiert habe. Webers stahlhartes Gehäuse war schließlich das *seiner* Begrifflichkeit. Der traditionelle, nationale, industrielle, kolonialistische und militaristische Kapitalismus war tatsächlich eine Masse und ein Chaos von Widersprüchen, derer sich die frühe Arbeiterbewegung in unterschiedlichem Maße bewusst war. Die neuesten globalen Solidaritätsbewegungen sind sich im Allgemeinen sowohl der traditionellen als auch der neuen Widersprüche und der neuen Kampfarenen – etwa im *Cyber Space* – bewusst. Und sie sind sich gewöhnlich auch der Tatsache bewusst, dass der emanzipatorische Kampf sowohl global (ohne Privilegierung einer Weltregion) als auch „intersektional“ ist – d.h. sowohl durch Interpenetration als auch durch Interdependenz mit anderen entfremdeten Wesenheiten gekennzeichnet ist (was in Lateinamerika indigenes Denken und die Erde als solche einschließt).

3. Welche Erfahrungen ergeben sich aus der Netzwerkarbeit zum Thema Arbeitsverhältnisse auf dem Weltsozialforum – haben sie zu irgendwelchen konkreten internationalen Aktionen geführt?

Die dominante brasilianische Gewerkschaftszentrale CUTB spielte eine zentrale Rolle und war ein zentraler Akteur in den Anfangsstadien des Weltsozialforums, die sich größtenteils in Brasilien abspielten. Später geriet sie in öffentlichen Streit mit dem WSF – soweit ich weiß, nicht aus irgendwelchen „linken“ (im Unterschied zu institutionellen) Gründen. Der ITUC zeigte zunehmend stärkere Präsenz, und zeitweise bildete sein

riesiges „World of Labour Tent“ einen zentralen Anlaufpunkt für seine Anhängerschaft. Aber dies war natürlich auch eine *Plattform*, und ich weiß von keiner signifikanten Anstrengung des ITUC und der mit ihm alliierten Gewerkschaften, in Dialog mit „anderen“ anwesenden Arbeiter*innen-Organisationen (von Landarbeiter*innen, von Frauen) zu kommen. Es mag auch andere gegeben haben, aber der einzige bewegungs-überschreitende Dialog, an den ich mich erinnern kann, wurde von Feministinnen gesponsert, nicht von Gewerkschaften.

Eine alternative gewerkschaftliche Initiative mit dem auffallend (oder war es absichtlich?) unspektakulären Titel „Labour and Globalization“ wurde von einem WSF-nahen italienischen Gewerkschaftsfunktionär und einem führenden Linkssozialisten gesponsert. Sie zog sicher einige „andere Gewerkschafter*innen“ an, agierte aber stets als „ihrer Majestät loyale Opposition“, in dem Sinn, dass sie die Parameter der traditionellen Gewerkschaften akzeptierte und keinerlei alternative Programme, Dokumente oder auch nur Diskussionspapiere veröffentlichte. Dieser Bemühung ging um 2011 der Atem aus, wie es heißt wegen fehlendem oder verloren gegangenen Interesse der italienischen Gewerkschaft.

Wir sollten Gewerkschaften und andere Arbeiter*innen hier allerdings nicht als alleine verantwortlich ansehen. Das WSF war, obwohl es zahlreiche bedeutende soziale Bewegungen eingeladen hatte und eine signifikante Herausforderung für die globalen Hegemonialmächte darstellte, doch stark geprägt durch 1. die Epoche und den Diskurs der „globalen Zivilgesellschaft“, 2. eine NROisierung und 3. eine angesichts von 70-80 % Teilnehmer*innen mit universitärem Hintergrund unvermeidliche Akademiker*innen-Schlagseite. Für viele von diesen war (ebenso wie für die neuen sozialen Bewegungen des späten 20. Jahrhunderts) „Arbeit“ als solche kein Thema (obwohl *Jobs* es zunehmend sind); und die Arbeiter*innen-Bewegung wurde eher als Teil des Problems denn als Teil der Lösung gesehen.

Wir können das WSF ebenso wenig abschreiben wie die traditionellen Gewerkschaften – oder auch die nationalen Parlamente. Ich bin aber überzeugt, dass eine globale Bewegung für die Emanzipation der Arbeit woanders starten muss. Eine Konferenz über weltweiten Arbeiter*innen-Protest in Cambridge 2014¹⁰ hat mich in der Überzeugung gestärkt, dass, wenn „Macht“ tatsächlich von der Spitze und dem Zentrum ausgeht, „Ermächtigung/*Empowerment*“ von der Basis und der Peripherie her kommt: der Basis der Gewerkschaften, den peripheren Klassen und nicht zuletzt der

10 „*Bread, Freedom and Social Justice*“: *Organised Workers and Mass Mobilization in the Arab World, Europe and Latin America*, <http://www.crassh.cam.ac.uk/events/25028>, letzter Aufruf: 11. 2. 2015.

Semiperipherie des Kapitalismus (Südeuropa, Ostasien, Brasilien, Südafrika). Der passende Slogan könnte lauten: „In den Gewerkschaften, mit den Gewerkschaften, ohne die Gewerkschaften und – wo nötig – gegen die Gewerkschaften“.

4. Wie effektiv sind alternative, bewegungs- und nationen-überschreitende Arbeiter*innen-Initiativen als Gegenkräfte gegen das globale Kapital?

In den 1980er Jahren arbeitete und schrieb ich für die als „New Labour Internationalism“ (NLI) oder „Shopfloor Internationalism“ bekannt gewordene Bewegung, die ihrerseits aus dem Radikalismus in der Arbeiterschaft und den sozialen Bewegungen der 1970er hervorgegangen war. Sie basierte weitgehend auf inter/nationalen und lokalen *Labour Resource Centres* (LRCs), die größtenteils als Unterstützerguppen agierten und Informations- und Nachforschungsdienste anboten; viele von ihnen experimentierten mit dem, was ich „internationale Arbeiter-Kommunikation mittels Computer“ nannte. Sie arbeiteten auf der untersten Ebene des Gewerkschaftswesens, schufen internationale Verbindungen zwischen Arbeiter*innen auf der Betriebsebene und waren somit hoch innovativ und ziemlich unabhängig. Im Gefolge des fortschreitenden Aufstiegs der neoliberalen Globalisierung verfiel sich NLI jedoch in der Falle seiner Fokussierung auf den Arbeitsplatz und seiner gewerkschaftlichen Form. Er erkannte nicht, dass jeder neue Arbeiter*innen-Internationalismus „über die Fabrikture und die Gewerkschaftsbüros hinaus“ gehen musste.¹¹ Einige von seinen Aktivist*innen wurden Mitglieder in den Gewerkschaften, die sie vorher kritisiert hatten, andere verschwanden, wieder andere fuhrten fort in ihren Bemühungen, autonome LRCs für eine neue Art von Arbeiter*innen-Internationalismus aufzubauen.

Die verheerenden Auswirkungen einer informatisierten, neoliberalisierten kapitalistischen Globalisierung haben jedoch einer neuen Welle von Aktion und Reflexion Auftrieb gegeben. Internationale Kampagnen von Arbeiter*innen haben den neoliberalen Tsunami wohl am besten überstanden (wegen der weiblichen Aktivistinnen und wegen der feministischen Ideen). Es gibt eine wichtige neue Landarbeiter*innen-Internationale, *Via Campesina*¹², die sowohl Arbeiter*innen als auch Kleinbauern und Kleinbäuerinnen

11 s. Haworth, Nigel, & Harvie Ramsay (1984): „Grasping the Nettle. Problems with the Theory of International Trade Union Solidarity“. In: Waterman, Peter (Hg.): *For a New Labour Internationalism*. Den Haag, S. 60-87

12 s. Braga Vieira, Flávia (2010): *Dos Proletários Unidos à Globalização da Esperança. Um estudo sobre internacionalismos e a Via Campesina*. Rio de Janeiro.

organisiert und die als „Netzwerk-Organisation“ verstanden werden kann. Es gibt ein fest etabliertes Netzwerk von – größtenteils weiblichen – Straßen-Händler*innen, *Streetnet*. Dieses verbindet nicht die einschlägigen Nichtregierungsorganisationen (NROen) im Allgemeinen, sondern speziell „mitgliederbasierte Organisationen“. Seine Satzung hat es von einer internationalen Gewerkschaft übernommen. *Streetnet* ist unabhängig von inter/nationalen Gewerkschaften, kooperiert aber oft mit solchen. Man beachte, dass sowohl *Via Campesina* als auch *Streetnet* Initiativen aus dem Süden sind.

Zahlreich Arbeiter*innen-Solidaritäts-Initiativen haben auf die Zerstreuung, Umstrukturierung und Differenzierung der arbeitenden Klassen oder Kategorien reagiert und sich spezifischen regionalen oder nationalen Formationen zugewandt (so wie die China-Solidaritäts-Zentren in Hongkong), oder den Prekarisierten, den Kleinproduzent*innen, Fischer*innen, Sexarbeiter*innen, Textilarbeiter*innen und Migrant*innen. Man könnte meinen, Arbeitsmigrant*innen seien die reinste Verkörperung einer globalisierten Arbeitskraft und deshalb die auserkorenen Träger eines neuen proletarischen Internationalismus. Aber obwohl es zahlreiche Netzwerke von solchen Arbeiter*innen gibt, welche sich auf der Basis ihrer Herkunfts- oder Arbeitsländer zusammentun, und obwohl sich unterschiedliche internationale NROen an sie wenden, scheinen sie resistent geblieben zu sein gegen globale Modelle, wie sie *Via Campesina* oder *Streetnet* anbieten. Bewusstsein, Organisation und Aktion lassen sich einfach nicht aus der politökonomischen oder sozio-geographischen Situation ableiten.

Weiter gibt es die Initiativen am Rand der formellen inter/nationalen Gewerkschaftsstrukturen, die sich dennoch weitgehend an diesen orientieren. Die nationalen und internationalen Gewerkschaftsverantwortlichen haben sich im Allgemeinen als unfähig erwiesen, das Internet (schneller! billiger! weiterreichend!) effektiver zu nutzen – zu *instrumentalisieren* – denn als Einweg-Kommunikationsmedium: von einem zu vielen. Sie haben nicht verstanden, dass die Informatisierung eine Revolution der Arbeitswelt bedeutet, der Typen von Arbeiter*innen und des daraus folgenden Selbst-*Empowerment* sowie einen Schritt hin zu konstruktivem, horizontalem Dialog und einer Dialektik der Gleichheit. Diese Rolle wurde übernommen durch Projekte wie das großartige Informations-/Solidaritätsprojekt *LabourStart/Union/Book*, durch *Union Solidarity International* (USI) und durch das *Global Labour Institute* (GLI). Zufällig sind diese hauptsächlich, wenn nicht ausschließlich, in Großbritannien beheimatet, so wie das einzige berufsgruppenspezifische, die *Teacher Solidarity*.

Das *China Labour Bulletin* in Hongkong ist dort eines von mehreren anspruchsvollen Unternehmungen dieser Art. In Australien findet sich eine

Southern Initiative on Globalization and Trade Union Rights (SIGTUR) in Perth und ein *Australia-Asia Worker Links* in Victoria. Man sollte auch die offenen und internationalistischen sozialistischen Portale *Links – International Journal of Socialist Renewal* in Australien, *Debate* in Südafrika, *The Bullet* in Kanada und *Left-East* (wo immer außer in *Cyber-Land* es zuhause sein mag)¹³. Auch andere Portale erreichen zunehmend selbst meine notwendig begrenzte Aufmerksamkeit. Eines davon ist das *Forum Worlds of Labour – China and Germany*, das dazu dienen soll, „persönliche Begegnungen und Debatten“ auf Betriebsebene zu initiieren. Dies könnte verstanden werden als Wiederbelebung des Internationalismus auf Betriebsebene in den 1980er Jahren, denn es verbindet deutsche und China-/Hongkong-Publikationen und Netzwerke aus dieser Ära.¹⁴ In Österreich gibt es eine neue Gruppierung der *Aktiven Arbeitslosen*¹⁵, welche ein internationales Netzwerk von solchen anregt. Schließlich ist mir die Internetseite einer linken Metallarbeitergewerkschaft in Brasilien mit einer englischsprachigen Seite zur internationalen Solidarität¹⁶ aufgefallen, die auch Solidarität in Süd-Nord-Richtung verkündet.

Während sich viele der oben zitierten Plattformen in hohem Maß an inter/nationalen Gewerkschaften orientieren und bisweilen auch von deren – moralischer oder materieller – Unterstützung abhängig sind, bringt es ihre Position an der Gewerkschaftsperipherie und ihre Aktivität in und Vertrautheit mit dem Internet mit sich, dass sie Dinge tun können, die die traditionellen erdgebundenen Gewerkschaften nicht können. Und sie lassen – in unterschiedlichem Maß – ein Bewusstsein von bzw. eine Sensibilität gegenüber der zunehmend netzwerkartigen Natur der jüngsten globalen Sozialbewegungen erkennen. Das zeigte sich, denke ich, an einer Reihe von Projekten, die den ITUC-Kongress in Berlin nutzten. Eines davon war die *Global Labour University*, die sich trotz ihrer sozialdemokratischen Basis und ihrer engen Beziehungen zur ILO dem 21. Jahrhundert zuwandte.

Einen Schritt über die Gewerkschaftsfixierung hinaus ging die „NetworkLabour“-Konferenz in Amsterdam 2013. Sie brachte 20-30 autonome linke Aktivist*innen und Spezialist*innen für die Globalisierung und Informatisierung von Arbeit, Produkten und Arbeitskräften zusammen, um über die Möglichkeiten von emanzipatorischer Netzwerkarbeit untereinander zu beraten. Ein Jahr danach war jedoch der versprochene Bericht

13 Die Internet-Adresse ist <http://www.criticatac.ro/lefteast/>, letzter Aufruf: 11. 2. 2015. Eine erdgebundene Adresse scheint es nicht zu geben.

14 <http://www.forumarbeitswelten.de/>, letzter Aufruf: 11. 2. 2015.

15 <http://www.aktive-arbeitslose.at/>, letzter Aufruf: 11. 2. 2015.

16 <http://www.sindmetalsjc.org.br/sindicato/internacional/idioma/english/>, letzter Aufruf: 11. 2. 2015.

noch nicht erschienen. Meine Befürchtung ist, dass ihr ein ausreichender Bezug zur Geschichte des ITUC fehlte – und auch Teilnehmer*innen, die praktische empirische Erfahrung in der Gegenwart mit ITUC hatten. Das New Yorker Projekt *Digital Labour* scheint mir eine Herausforderung (von direkter Relevanz für die Arbeiter*innen und die Arbeiterbewegung) für das Amsterdamer Projekt darzustellen.

Die allgemeinen Auswirkungen dieser Initiativen müssen wir, denke ich, als relativ bescheiden beurteilen. Es bedarf auch noch kritischer Forschung. Die Internetseite von *China Labour Bulletin* (CLB) in Hongkong erklärt beispielsweise:

Zusätzlich zur Förderung von Arbeiter*innen-Initiativen und unserer eigenen Projektarbeit in China informieren wir Arbeiter*innen in China über wichtige Entwicklungen in der internationalen Gewerkschaftsbewegung. Wir sammeln Geschichten über Arbeiter*innen-Solidarität und -Mut, welche chinesische Arbeiter*innen inspirieren *und ihnen zeigen können, was richtige Gewerkschaften tun*. Unsere englischsprachige Website gibt den Leser*innen in aller Welt umgekehrt eine umfassende *Einführung in die Arbeiter*innen-Bewegung in China und deren Analyse* (meine Hervorhebung, PW).¹⁷

Dies scheint mir genau den oben kritisierten asymmetrischen und eurozentrischen gewerkschaftlichen Internationalismus zu reproduzieren. Das hier ersehnte Paradies ist eines, das im Westen gerade verloren geht. Glücklicherweise sind andere Projekte in Hongkong da schon weiter – ich denke beispielsweise an das seit langem etablierte *Asia Monitor Resource Centre*¹⁸, aber es gibt auch andere.

Die älteste und größte *Cyber-Space*-Initiative, *LabourStart*, bietet eine bemerkenswerte mehrsprachige Nachrichtenquelle und einen Raum, in dem Surfer*innen ihre Solidarität mit zahlreichen – *unzähligen* – Online-Kampagnen erklären können. Hier lauert die Gefahr der Ritualisierung und Informationsüberflutung. Natürlich können diejenigen, die *LabourStart* benutzen, selbst auswählen, welche Länder oder Themen sie am meisten interessieren. Insofern Solidarität (hauptsächlich West versus Rest) von Surfer*innen jedoch nicht mehr als einen Klick verlangt, lauert hier die Gefahr des „Klicktivismus“. Weiterhin kommt das mit *LabourStart* verbundene *UnionBook*, das zwar eine Viele-an-Viele-Seite anbietet (mit eher zurückhaltender Präsenz des Gründer-Eigentümers von *LabourStart*, während ich es seit langem als meine eigene *Blogsite* benutze), bisher doch eher als Notizblock herüber – oder als Sandkasten, in dem die Surfenden ohne viele Dialoge und ohne erkennbare kumulative Effekte oder Lernprozesse

17 <http://www.clb.org.hk/en/content/what-we-do>, letzter Aufruf: 11. 2. 2015.

18 <http://www.amrc.org.hk/>, letzter Aufruf: 11. 2. 2015.

spielen können. LabourStart veranstaltete eine seiner Konferenzen vor Ort gleich im Anschluss an den ITUC-Kongress in Berlin. Während eine Evaluierung des Events (unter Mitautorschaft des Gründer-Eigentümers von LabourStart) erwartungsgemäß unkritisch war¹⁹, war ein anderer Bericht informativer²⁰.

Das GLI (*Global Labour Institute*) ist insofern ein interessanter Fall, als es zwar gewerkschaftliche Unterstützung genießt, aber doch ein hohes Maß an Unabhängigkeit vom TUKWI-Komplex demonstriert; es organisiert jedes Jahr eine internationale Sommerschule, und die Zahl seiner Gliedgesellschaften steigt langsam an (auch in Russland, bis jetzt jedoch noch nicht im Globalen Süden). Auf einer seiner Sommerschulveranstaltungen, 2013, trug der GLI-Gründer, Dan Gallin, eine ätzende Kritik an der internationalen Gewerkschaftsbewegung vor, was umso bemerkenswerter war, als diese von einem ehemaligen Generalsekretär eines globalen Gewerkschaftsbundes kam. Er schlug auch eine Repolitisierung der internationalen Gewerkschaftsbewegung vor.

Das GLI hat außerdem mit der oder für die *Internationale Transportarbeiter Föderation* (ITF) ein wegweisendes mehrsprachiges Handbuch *Organizing Precarious Transport Workers* herausgegeben.²¹ Auffallend an dieser attraktiven Broschüre ist, dass sie sich der Vielgestaltigkeit von Prekarität bewusst ist und sieht, dass Prekarität ein *universelles* Problem der Arbeiterschaft ist, dass unterschiedliche Typen von prekarierten Arbeiter*innen unterschiedliche Bedürfnisse und Forderungen haben, dass sie über effektive nicht-gewerkschaftliche Formen der Selbstorganisation verfügen (oder auch nicht) und schließlich, dass wir nicht davon ausgehen können, dass Gewerkschaften, die mit Prekarität konfrontiert werden, dafür gerüstet sind. Sie fordert auf zu einer kritischen Haltung gegenüber NROen, die mit Prekarierten arbeiten. Und sie warnt vor den Gefahren externer Finanzierung (ausländische „Entwicklungszusammenarbeit“?).

Ein eher ungewöhnlicher Fall ist das *International Domestic Workers Network* (IDWN), das es 2011 fertig gebracht hat, eine ILO-Konvention (Nr. 189) „Decent Work for Domestic Workers“ durchzusetzen. Die Kampagne dafür brachte Gewerkschaften von und NROen für Haushaltsarbeiter*innen aus verschiedenen Weltregionen, die *International Union of Food and Allied Workers*, verschiedene nationale Gewerkschaftszentralen, ein in Manchester

19 <http://labournewsnetwork.wordpress.com/2014/05/28/global-solidarity-on-display-in-berlin-as-tradeunionists-meet-at-labourstart-conference>, letzter Aufruf: 11. 2. 2015.

20 <http://www.workersliberty.org/story/2014/05/30/labourstart-successful-conference-berlin>, letzter Aufruf: 11. 2. 2015.

21 <http://global-labour.net/2014/01/itf-launches-new-guide-organising-precarious-transport-workers/>, letzter Aufruf: 11. 2. 2015.

ansässiges Forschungs- und Aktionszentrum (*Women in Informal Employment: Globalizing and Organizing* – WIEGO) und andere zusammen. Von Interesse ist auch, dass diese Kampagne den *Decent-Work*-Slogan von ILO und ITUC gebrauchte. Ich war ein Kritiker dieser Kampagne – nicht nur wegen ihres Ursprungs in einer zwischenstaatlichen Organisation statt in der Arbeiter*innen-Bewegung, sondern wegen ihrer formelhaften Wiederholung traditioneller liberal-kapitalistischer Vorstellungen gerade von dem, was Arbeit und Anstand sind (sie würden die Produktion von Junk Food, Atomwaffen und umweltzerstörenden extraktiven Industrien erlauben, solange nur die Arbeitsbedingungen und Gewerkschaftsrechte „anständig“ wären).

Dies können nur statische Schnappschüsse davon sein, wie sich eine neue Art von Arbeiter*innen-Internationalismus entwickelt, und es sind natürlich Schnappschüsse allein aus meiner Kamera – oder „Subjekt-Position“, wie die Feminist*innen sagen würden. Wenn ich diese Projekte entdeckt und kennengelernt habe, muss es doch Dutzende von anderen geben, die an anderen Orten, in anderen Räumen, anderen Sprachen und anderen Alphabeten auftreten.

5. Sie haben offenbar dafür plädiert, über den im „stahlharten Gehäuse“ gefangenen gewerkschaftlichen Internationalismus hinauszugehen und nach neuen Formen der Selbstorganisation der Arbeiter*innenschaft zu suchen, die über den „kapitalistischen Kanon“ hinausgehen und zur Entstehung eines neuen Internationalismus der Arbeiter*innen-Bewegung führen.

Ich hoffe, ich habe ein paar Antworten auf die obige Frage gegeben und werde mich deshalb auf die Literatur konzentrieren, die über das Gehäuse und den Kanon hinausgeht. In den 1990ern ist bei den Studien zum Arbeiter*innen-Internationalismus ein gewisser Rückgang zu konstatieren, möglicherweise weil viele Linke ihren Glauben an das Proletariat als Vorhut des Sozialismus verloren haben, ebenso wie die inkrementalistische Linke in ihm kaum mehr die modernisierende Kraft sieht. In den letzten Jahren gibt es bei diesen Studien jedoch eine kräftige Wiederbelebung. Ich habe zwar an einigen dieser neuen Studien zur globalen Arbeiter*innen-Bewegung Kritik geübt, die ich ebenso wie die inter/nationalen Gewerkschaften als in dem Gehäuse gefangen ansehe. Ich möchte meine Argumente hier nicht wiederholen und auch nicht zu pingelig urteilen, was daran emanzipatorisch (im Sinn von Bemühen um Überwindung der Entfremdung in der Arbeit durch und für

Kapital/Staat/Empire/Patriarchat/Krieg) ist und was nicht. Aber es sieht so aus, als würden wir Zeuge einer neuen Welle von kritischen und kreativen Monographien, Konferenzen und Sammelbänden, die den Kanon unterminieren (oder in Brand stecken).

An dieser Stelle möchte ich ein substanzielles neues Handbuch mit dem simplen Titel *Globalization and Work* von Steve Williams, Harriet Bradley, Ranji Devadason & Mark Erickson (London 2013) erwähnen. Hier sind einige seiner Kapitelüberschriften: „Konsum“, „Arbeit und Identität“, „Multinationale Unternehmen“, „Internationale Arbeitsstandards“, „Globalisierung“, „Arbeit und Soziale Bewegungen“, „Management in globalen Unternehmen“, „Arbeitsmigration“, „Transnationale Mobilität“, „Gender und Ungleichheiten zwischen Arbeiternehmer*innen verschiedener Sparten“, „Arbeitskonflikte“. Insofern dieses Handbuch in einer australinavischen Utopie endet (vgl. ebd.: 247f), sehe ich darin eine Rückkehr ins goldene Zeitalter des stahlharten Gehäuses. Es sind demnach eher die vielen verschiedenartigen Themen – und die umfangreiche Auseinandersetzung mit der relevanten Literatur – durch welche das Buch in meinen Augen zu Debatte, Diskussion und Dialog über Arbeit (und die neuesten sozialen Bewegungen!) in der neuen kapitalistischen Unordnung herausfordert.

Ein dramatischer Beitrag aus der lang anhaltenden Welle sozialer Proteste in Griechenland fordert „die Regeneration einer sozialen Arbeiter*innen-Bewegung für Emanzipation von der Basis her“²². Dies scheint eine Reaktion auf ein von mir initiiertes Projekt zu sein, das ansonsten wenig bewirkt hat, nämlich das *Global Labour Charter Project* das ich ursprünglich um 2005 auf den Weg gebracht habe. Es war einerseits provoziert worden durch die sozialliberale *Decent-Work*-Kampagne von ILO und ITUC, andererseits ermutigt durch emanzipatorische Deklarationen aus den jüngsten weltweiten sozialen Bewegungen und Überlegungen.²³ Und als ich gerade mit der Fertigstellung dieser Arbeit beschäftigt war, erhielt ich den untenstehenden italienischen Aufruf zu einem europaweiten „sozialen Streik“ am 14. November 2014.²⁴ Es ist ein Versuch, alle sozialen Unzufriedenheiten und Kämpfe zu kombinieren – einschließlich derer zu Erziehung und Gender:

Es ist klar, dass Europa der kleinstmögliche Raum für die Konfrontation ist; die transnationale Ebene ist entscheidend für die Konflikte, die wir zuspitzen wollen. Und es ist klar, dass es ohne die Schaffung eines Raumes

22 <https://efimeridadrasi.esplv/net/index.php/english/95-for-the-regeneration-of-a-social-labour-movement-from-the-base-for-emancipation>, letzter Aufruf: 11. 2. 2015.

23 <http://www.netzwerkit.de/projekte/waterman/gc>, letzter Aufruf: 11. 2. 2015.

24 <http://www.unionbook.org/profiles/blogs/italy-for-a-european-social-strike-november-14-2014>, letzter Aufruf: 11. 2. 2015.

für Innovation und permanenten Austausch zwischen den Kämpfen und Bewegungen unmöglich ist, den Stillstand zu überwinden und die Gegenwart umzustürzen. Ein sozialer Streik, ein Streik, der allgemein und generalisiert, prekariisiert und metropolitane ist, mag der erste, fraglos partielle, aber doch fundamentale Schritt dieses Experiments sein, ein Weg, diesen vergifteten Diskurs, der Gleichheit durch Verdienst und Glück für alle durch erbitterte Konkurrenz ersetzt, umzudrehen.

Ich bin auf all dies eingegangen, weil das, wovon ich noch vor ein paar Monaten glaubte, es greife zu kurz, um großflächig effektiv zu sein, nun die Idee einer Einheit von Gewerkschaft und sozialer Bewegung, die ich in den späten 1980er Jahren propagiert habe, dramatisch vorangebracht hat.

Schlussfolgerung

Die vorgetragenen Überlegungen tragen uns mit Sicherheit aus dem Gehäuse und über den Kanon hinaus. Sie haben Implikationen für alle, die sich mit einem Projekt der globalen sozialen Transformation in Bezug auf die Arbeit und das, was ich neue globale Solidarität nenne, befassen. Dies ist sicher nicht der Rosengarten, den wir im vergangenen Jahrhundert versprochen bekamen und versprochen haben. Diese Rosen haben Dornen. In diesem Garten müssen wir arbeiten, zusammen mit unseren Anderen, und gewappnet weniger mit der Dampfkraft der industriellen Ära als mit Romain Rollands „Pessimismus des Intellekts, Optimismus des Willens“. Unsere zentrale Herausforderung bei der Schaffung einer neuen Art von Arbeiter*innen-Internationalismus ist sicherlich, das zu tun, was Holloway in meinem Eingangszitat benannt hat als Zusammenschweißen von internationalen Kämpfen innerhalb des Lohnarbeitsverhältnisses mit solchen, die dieses zu überwinden trachten – und all dies, ohne die Notwendigkeit des Fortschreitens von den ersten zu den zweiten zu verdrängen.

Übersetzung aus dem Englischen: Gerhard Hauck

Anschrift der Autoren:

Peter Waterman

peterwaterman1936@gmail.com